

Philosophische Schildbürgerstreiche Eine Streitschrift

von Friedrich Seibold

Schildbürger zeichnen sich dadurch aus, daß sie etwas, das sie erreichen wollen, im Umsetzen in die Tat selbst unwillentlich sabotieren. Symptomatisch und zugleich ein Grund ihrer Berühmtheit sind ihr fehlkonstruiertes Rathaus, ihr mißlungener Baumstammtransport und ihr fehlmarkiertes Versteck.

Die Schildbürger wollen sich ein Rathaus bauen. Da sie die Fenster vergessen, fehlt ihnen am Ende im Innern das Tageslicht. Der Versuch, es nun mit Kübeln hinein zu tragen, muß scheitern.

Die Schildbürger wollen Baumstämme in die Stadt bringen. Da sie die Stämme quer tragen, kommen sie damit nicht durch das Stadttor, weshalb sie die Mauer beiderseits des Tors einreißen, bis die Stämme auf diese Weise hindurchpassen.

Die Schildbürger wollen die Kirchenglocke vor dem heranrückenden Feind in einem sicheren Versteck verwahren, um sie nach Kriegsende wieder hervorzuholen. Dazu versenken sie die Glocke im See und markieren die Stelle durch eine Kerbe am Bootsrand.

Was für die Taten der Schildbürger gilt, daß sie in ihrer Ausführung extrem kontraproduktiv sind, das gilt gleichermaßen für ihre Philosophen. Bei den Praktikern ist es die Nicht-Beachtung sachlicher Notwendigkeiten, die ihr Handeln widersinnig macht, bei den Philosophen ist es die Nicht-Beachtung sinnlogischer Denknwendigkeiten, die sie scheitern läßt. Beide verkehren Bestrebungen in der Ausführung ins Absurde, die einen im Handeln, die anderen, wie nachstehend gezeigt werden soll, im Denken.

Der Schildbürgerstreich der 'denkunabhängigen Realität'

Die Philosophen unter den Schildbürgern wollen sich versichern, daß die Welt nicht nur in ihren Gedanken, sondern auch ohne sie zu denken existiert. Dazu nennen sie die Existenz der Welt 'real', d.h. bewußtseins- und damit denkunabhängig. Die Bedeutung dieses Begriffs und damit auch eine denkunabhängige Welt läßt sich aber ebensowenig denken wie etwas unabhängig vom Denken denkbar ist, indem beides das Denken ausschließt. Dennoch meinen die Schildbürger, man könne das Bewußtsein bzw. das Denken gedanklich aus der Welt herausnehmen, d.h. eine Welt ohne Bewußtsein bzw. ohne das in ihm enthaltene Denken sinnvoll denken. – Also nehmen sie sich damit gedanklich das Denken, das sie benötigen, um das zu

denken, dessen sie sich versichern wollen. Wie schon die Praktiker der Schildbürger vereiteln auch ihre Philosophen die eigene Absicht.

Es ist offensichtlich ein Irrtum zu meinen, im Denken eines Wortes immer auch die mit ihm intendierte Bedeutung denken zu können. Das Denken kann sich vielmehr, wie im Denken einer denkunabhängigen Realität, selbst ad absurdum führen, indem sich "denkunabhängig" in des Wortes Bedeutung nicht nur das Denken dieser Bedeutung, sondern deshalb darüber hinaus auch das Denken einer denkunabhängigen Realität nimmt.

Im Widersinn des Denkens einer denkunabhängigen Welt sehen sich die Schildbürger bestärkt, indem sie meinen, daß wenn die Objekte der Außenwelt nicht auch bewußtseins- bzw. denkunabhängig existierten, dann müßten sie immer vom Bewußtsein von Individuen abhängig sein und könnten nur darin existieren: eine Schildbürger-Folgerung. Denn wenn diese Objekte *selbst* Ausdruck von Bewußtsein sind, dann können sie ebenfalls nicht bewußtseinsunabhängig sein. Und *daß* sie selbst Ausdruck von Bewußtsein sind, ist denknotwendig, da Bewußtsein nicht wegdenkbar ist, indem es dabei gedacht würde, und ohne Bewußtsein gar nichts denkbar ist, also auch nicht sinnlogisch denkbar ist, daß Bewußtsein irgendwo nicht existiert oder irgendwann nicht existierte. Eine Nicht-Existenz von Bewußtsein bzw. dann ein Nicht-Bewußtsein ist in seiner Bedeutung nicht denkbar. Die Existenz von Objekten ist also trotz ihrer generellen Bewußtseinsabhängigkeit nicht notwendig von *subjektivem* Bewußtsein abhängig.

Die Schildbürger glauben, Bewußtsein könne nur das sein, was ihnen als solches aus ihrer psychischen Innenwelt bekannt ist, obwohl sie es letztlich ebenso wenig essentiell, d.h. in seiner wesentlichsten Eigenschaft erklären können, wie das, was sie mit 'Materie' oder 'Natur' meinen. Zudem ist im Fall des Bewußtseins das zu Erklärende zugleich das Erklärende und gerät dadurch unweigerlich in einen letztlich nichts erklärenden Zirkel. Deshalb kann es sich niemals essentiell, wohl aber funktionell erklären. Dasselbe gilt für die Natur und die Materie, indem man sie als Ausgangspunkt für ihre Erklärung bzw. für die Erklärung von Natürlichem und Materiellem setzt.

Ferner gilt wie für das Bewußtsein so gleichermaßen für die Natur und die Materie einerseits, daß sie nicht wegdenkbar sind und andererseits, daß ohne sie kein Denken möglich ist. Auch steht fest, daß das Bewußtsein und die Materie Naturerscheinungen und allesamt essentiell nicht ergründbar sind. Folglich sind die Bezeichnungen 'Natur', 'Materie' und 'Bewußtsein' austauschbar, indem das mit ihnen Gemeinte kongruent ist, so daß sie nur für eine Entität X stehen, die offensichtlich graduell, mithin in ihrer Komplexität bzw. in ihren akzidentellen Eigenschaften sehr verschieden sein kann. Auch sind deshalb diese Bezeichnungen verschmelzbar, so etwa zu 'materiellem Bewußtsein' oder zu

'bewußter Materie', so daß es keine 'tote Materie' gibt und nicht das Bewußtsein aus dem Leben, sondern das Leben aus dem Bewußtsein hervorgegangen ist.

Der Schildbürgerstreich der 'objektiven Wahrheit'

Die philosophischen Schildbürger möchten auch im Objektiven, worin sie wiederum eine denkunabhängige Außenwelt sehen, d.h. außerhalb ihres Denkens Wahrheit finden und meinen, sie dort gefunden zu haben, ohne zu bemerken, daß sie selbst diese Wahrheit denkend dorthin projizieren. Indem sie also Wahrheit in angeblich 'objektiven Tatsachen' erkennen, haben sie diese Wahrheit lediglich gedanklich aus dem Denken in ein nicht sinnvoll denkbare 'Außerhalb des Denkens' gebracht.

Um Dinge *als* objektiv zu denken, müßten die Schildbürger erst einmal die Bedeutung 'objektiv' widerspruchsfrei denken können. Sie können aber zwangsläufig immer nur subjektiv, weil in ihrem Bewußtsein denken, wodurch die Bedeutung 'objektiv' sich selbst das dazu erforderliche subjektive Denken entzieht, um gedacht zu werden. Sobald sie eine vermeintliche 'objektive Wahrheit' gefunden zu haben glauben, haben sie diese im subjektiven Denken, und immer nur dort, als solche festgestellt. Also ist sie doch wieder eine subjektive Wahrheit, auch dann, wenn sie intersubjektive Geltung beansprucht. Wahrheit ist eben ausschließlich das Resultat von Denkvorgängen und schon deshalb nicht 'außerhalb des Denkens' zu finden. – Abermals wollen die Schildbürger, wie schon den Denkinhalt 'Welt', auch die Bedeutung 'Wahrheit' ins Jenseits des Denkens und damit ins sinnlogisch Udenkbare stellen und verhindern so das, was sie zu erreichen suchen.

Der Schildbürgerstreich der 'inneren Freiheit'

Die Schildbürger sehen die Gründe für ihr Entscheiden und Handeln richtigerweise insbesondere in der erlebten Außenwelt. Die erlebten Eigenschaften der Außenwelt, aufgrund derer sie sich für ihr Handeln entscheiden, sind aber unmittelbar Erlebnis- d.h. Bewußtseinsinhalte, ja sind als Eigenschaften sogar zwangsläufig (nicht existentiell!) Konstrukte ihres Denkens, weshalb auch deshalb diese Eigenschaften nicht als vom Bewußtsein unabhängige, sogenannte reale Eigenschaften logisch denkbar sind. Das Denken des Begriffs 'Außenwelt' läßt noch keine Folgerungen auf Eigenschaften dieser Außenwelt zu.

Damit die Gründe ihres Entscheidens ihnen auch ein *freies* Entscheiden und Handeln ermöglichen, woran die Schildbürger glauben, dürften solche Gründe keine weiteren Gründe haben, um wirklich frei zu sein. Die Schildbürger glauben dagegen, weil sie Gründe als frei erleben, müßten sie auch frei, d.h. unabhängig *sein*. Aus dem Denken folgt aber eben keine davon unabhängige Existenz. Indem sie zudem ihre Freiheit begründen, ist diese nicht grundlos und

die Idee der Freiheit selbst nur ein Glied in der endlosen Kette der Gründe und damit nur Ausdruck der Abhängigkeit mithin der Unfreiheit. Für grundlose, freie Gründe und somit ein daraus folgendes freies Entscheiden und Handeln bleibt schlicht kein Platz . – Im Begründen-wollen der Freiheit machen die Schildbürger diese selbst zunichte.

Um von innerer Freiheit in ihrer Bedeutung überhaupt reden zu können, müßten die Schildbürger aufzeigen können, daß ihr Denken mit dem sie ihr Freiheitsbedürfnis begründen, selbst frei ist. Dazu hätten sie in einem Gedankenablauf mindestens einen von anderen Bewußtseinsinhalten unabhängigen, also freien Gedanken aufzuzeigen. Das kann ihnen natürlich niemals gelingen, weil jedem Gedanken ein Bewußtseinsinhalt, der natürlich nicht selbst ein Gedanke sein muß und auch unterbewußt sein kann, vorhergeht und logisch vorhergehen muß, indem eben nichts ohne Grund ist, warum es ist und folglich auch nicht frei sein kann. Deshalb ist die innere Freiheit nichts weiter als eine gegen den logischen Satz vom Grund verstoßende Idee. Freilich denken Schildbürger nicht gerade logisch, darum sehen sie auch nicht, daß das Akzeptieren oder Ablehnen der logisch nicht vorhandenen Freiheit bereits ihr Ausdruck ist und deshalb auf das Denken und Handeln keine separate Auswirkung haben kann. Es ändert die Handlung nicht, ob der Handelnde glaubt, er handle frei, obwohl er es aufgrund der stets von Gründen abhängigen Gründe nicht kann, oder ob er eben deshalb an die Freiheit glauben *muß*.

Der Schildbürgerstreich des 'realen Gottes'

Nicht zuletzt wollen die Schildbürger der Existenz ihres Heiligsten, ihres Gottes, unabhängig von der ihnen gewiß sein, zu groß ist ihr Bedürfnis nach einem Übervater, analog dem leiblichen aus der geborgenen Kindheit. Um sich seiner nicht nur im Denken gewiß sein zu können, sondern auch unabhängig von ihrer eigenen Existenz, nennen sie auch das mit dieser Idee Gemeinte 'real existierend', ja gar das *ens realissimum*. Der Gegenstand dieser Vorstellung existiert also für sie ebenfalls denkunabhängig, womit sie sich das mit 'Gott' Gemeinte so verunmöglichen wie eine 'denkunabhängige Welt'.

Denkunabhängig, d.h. ohne Beziehung zum Denken läßt sich eben gar nichts denken, weder die Worte, mit denen das Vorgestellte bezeichnet werden soll, noch die Bedeutung der Worte.

Dabei bräuchte keiner der Schildbürger, der auf das Wort 'Gott' und eine damit verbundene Vorstellung nicht verzichten zu können glaubt, an deren logischen Haltbarkeit zu zweifeln, falls er sich nicht auf eine Denk- bzw. Bewußtseinsunabhängigkeit seines Erkenntnisgegenstands versteift. Die letztliche Unergründbarkeit dessen, was Bewußtsein, Materie oder Natur 'wirklich' ist, erlaubt es logisch für das auf der vergeblichen Suche nach deren sachlicher Letztbegründung zwangsläufig verbleibende X auch das Wort 'Gott', d.h. die Buchstabenfolge 'G-O-T-T' zu setzen.

Die Ironie des Schicksals wollte es, daß Schildbürger jenen, der mit der Formel "Gott ist die Welt" bzw. "Die Welt ist Gott", also 'Gott' gleichsetzte mit Bewußtsein, Materie und Natur und damit nicht nur eine vollkommene Gottesvorstellung schuf, sondern auch, gewollt oder ungewollt, den Begriff 'Gott' auf die rational sichere Seite brachte, auf dem Scheiterhaufen verbrannten. Das war nun allerdings nicht mehr nur ein fataler Schildbürgerstreich, sondern vielmehr eine auf Dummheit beruhende Tragödie, ausgelöst durch die zur Erklärungswahnidee mutierte, aus einem frühen Bedürfnis erwachsene Wunschvorstellung eines omnipotenten (Gott-)Vaters. Die Rede ist von Giordano Bruno und dem physiomonistischen Pantheismus, in dem einzig die Welt existiert, die nur 'Gott' genannt wird.

Der Fallstrick 'Dualismus'

Was den philosophischen Schildbürgerstreichen scheinbar substanziell die Grundlage gibt, ist der auf bloßem Vorurteil beruhende ontologische Dualismus. Die Schildbürger erleben an sich selbst ein Innen, eine Innenwelt, die man als Bewußtsein bezeichnet und eine Außenwelt, beginnend am eigenen Körper. Willkürlich, d.h. ohne zwingenden Nachweis, bezeichnen sie die Außenwelt als unabhängig von der Innenwelt existierend, also ohne notwendige Beziehung zu dieser und somit auch das Bewußtsein als ohne notwendige Beziehung zur Außenwelt. Darum könne man angeblich sowohl die Menschen als auch ihr Bewußtsein aus der Welt wegdenken, obschon sich grundsätzlich nichts wegdenken läßt, weil es bei einem entsprechenden Versuch gedacht werden muß. Zugleich behaupten sie aber, sie selbst und damit ihr Bewußtsein seien aus der Außenwelt, der Natur hervorgegangen und bringen dadurch richtigerweise eine sinnlogische Beziehung zwischen Innenwelt und Außenwelt zum Ausdruck.

Teile der Natur, wie das individuelle Bewußtsein von Individuen und die Objekte der Außenwelt, existieren zwar raumzeitlich voneinander unabhängig, können aber nicht voneinander oder vom Ganzen der Natur *sinnlogisch* unabhängig sein. Die Teile konstituieren das Ganze, sind also als seine Elemente nicht beziehungslos, d.h. nicht unabhängig, weder vom Ganzen noch voneinander, letzteres, weil sie eben Elemente eines *gemeinsamen* Ganzen sind. Nichts kann logisch unabhängig existieren, denn immer gibt es ein Ganzes, dessen Teil es ist, und sei es das Universum. Als konstituierende Teile der Welt können individuelles Bewußtsein und die Außenwelt schon deshalb nicht ohne Beziehung zur Welt und zueinander sein und damit die Welt (Außenwelt) nicht angeblich unabhängig vom Bewußtsein existieren.

Die philosophischen Schildbürger behaupten zudem, daß das, was ihnen in ihrem Innersten bewußt ist, eben ihr Bewußtsein, etwas grundsätzlich anderes sei, als sie in Form der Außenwelt wahrnehmen. Auch deshalb nennen sie

letztere bewußtseins- bzw. denkunabhängig, so als könnte das Innen und Außen essentiell, also in seiner wesentlichsten Eigenschaft, gar nicht anders als zueinander grundsätzlich verschieden sein, obwohl weder das eine noch das andere letztlich erklärbar ist. Die immer nur scheinbare essentielle Erklärbarkeit des erlebten Innen und Außen ist ein Beleg für die Gegenstandslosigkeit ihrer angeblichen essentiellen Differenz. Sowohl im Denken einer Unabhängigkeit der Außenwelt vom Bewußtsein der Innenwelt als auch im Denken eines essentiellen Unterschieds beider wollen die Schildbürger denkend das Bewußtsein verlassen, indem sie vom Bewußtsein Unabhängiges und damit etwas ohne Beziehung zu ihm Existierendes zu denken anstreben. – Wieder verdirbt ihre Absicht ihr Ziel.

Man könnte es dabei belassen, den ontologischen Dualismus als Absurdität aufzuzeigen, hätte er nicht schlimme ethische Implikationen. Er ist die Theorie für die unheilvollen Unterscheidungen zwischen Körper und Geist bzw. Leib und Seele. Infolge der christlich-theologischerseits darauf gegründeten These "Tiere haben keine Seele" ist der Tierwelt scholastisch begründet die inhumanste, grausamste Behandlung und damit, bis heute andauernd, unermessliches Leid widerfahren. Somit hat sich die Philosophenschaft aufgrund dieser – erst durch den von ihr getragenen Dualismus möglich gewordenen – Doktrin und deren ethisch verheerenden Konsequenz mehrheitlich der ideellen Beihilfe zum größten Verbrechen der Menschheit am Leben in Form der Tiere schuldig gemacht. Der behauptete, widersinnige kontradiktorische Gegensatz von Realität und Idealität, von Körper und Geist, von Leib und Seele ist die leidensträchtigste Irrlehre. Und nicht zu vergessen das durch Konflikte mit dem sogenannten '*heiligen* Geist' verursachte Leiden.

Geistige Blindheit oder Wittgensteins "Verhexung des Verstandes durch die Mittel der Sprache"?

Schildbürgerstreiche gelten als Dummheiten, dennoch wird man für Philosopheme, die sich ad absurdum führen, trotz der aufgezeigten Parallele zum praktischen Verhalten der Schildbürger, eine differenziertere kategoriale Bezeichnung vorziehen. Letztlich entscheidet aber die richtige Bezeichnung eines Sachverhalts ihre Begriffsdefinition. Da es jedoch nach Horst Geyer ("Über die Dummheit. Ursachen und Wirkungen" 11. Aufl. 1984 u.w., S. 203) auch "dummes Verhalten infolge zu hoher Intelligenz" gibt, braucht man als mögliche Ursache für das Nicht-Erkennen der in "denkunabhängig" enthaltenen absurden Bedeutung nicht unbedingt geistige Blindheit oder eine Verhexung des Verstandes anzunehmen. Ich neige allerdings dennoch dazu, in der ernsthaften Verwendung dieses Begriffs eine intellektuelle Fehlleistung zu sehen, denn unabhängig vom Denken denken zu wollen, läuft auf dasselbe hinaus, wie ein Nicht-Denken denken zu wollen, und daß das nicht *sinngemäß* denkbar ist, das wußte ja schließlich schon Parmenides vor zweieinhalbtausend Jahren, zum Ausdruck gebracht in seinem Lehrgedicht.

